

# **„Du bist ein Gott, der meine Fragen sieht“**

Predigt AGo 31.10.23

–> *Lesung: Verschiedene Fragen an Jesus aus dem Mt- und Joh-Evangelium*

Was für eine Menge an Fragen! Und was für unterschiedliche Fragen. Und das war nur ein Auszug. Es gibt noch viele andere Texte und Geschichten, in denen Jesus Fragen bekommt.

**„Du bist ein Gott, der meine Fragen sieht“** – dieses Thema haben wir für diesen Gottesdienst ausgewählt. Abgeleitet von unserem Jahresthema, das in allen Abendgottesdiensten in diesem Jahr vorkommt, die Jahreslosung aus 1. Mose 16,13: **Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Dieses Bekenntnis umfasst alles: Meine Höhen und Tiefen, meine Glücksmomente und meine Enttäuschungen, meine Sorgen, meine Grenzen, das, was ich brauche: Du bist ein Gott, der das alles sieht. Auch meine Fragen.

Es gibt Jesusgeschichten, in denen erzählt wird, dass Jesus die Fragen seiner Gesprächspartner schon

gekannt hat, bevor sie ausgesprochen wurden. Wenn Menschen sich gewundert haben: „Warum tut er das?“ Wenn sie überlegt haben: „Darf der das?“

Gut, wenn wir fragen. Fragen sind ein Zeichen dafür, dass wir leben. Dass wir merken, wenn etwas falsch läuft. Dass wir die Dinge nicht einfach so hinnehmen.

Eine künstliche Intelligenz stellt keine Fragen. Die macht, worauf man sie programmiert. Eigene Fragen hat sie nicht.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ – diesen Satz von Jesus kann man unterschiedlich verstehen und auslegen. Ganz bestimmt bedeutet er auch: Kinder stellen Fragen. Sie bleiben neugierig. Sie wollen die Welt erkunden.

Erwachsene zögern eher. Wenn ich etwas frage, könnten die anderen denken, dass ich dumm bin. Dass ich nicht kapiert habe, was alle anderen anscheinend kapieren.

Aber manchmal, wenn man sich traut zu fragen, stellt man fest: Die anderen haben es auch nicht gewusst. Sie haben nur nichts gesagt.

Jesus geht auf die Fragen ein. Er hat ganz offensichtlich eine Ausstrahlung gehabt, die Menschen dazu ermutigt hat, Fragen zu stellen.

Manchmal hat er Rückfragen gestellt. Manchmal waren seine Antworten unangenehm (Petrus: 7 mal 70 mal vergeben, Reicher Mann: Verkaufe alles, was du hast!)

Aber klar war: Wenn jemand mit einer ehrlichen Frage kam, dann hat er von Jesus eine ehrliche Antwort bekommen.

Für uns bedeutet das zweierlei: Zum einen: Wir müssen unsere Fragen nicht für uns behalten. Wir dürfen fragen:

- Im Gebet so wie der Beter von Psalm 13 – wir haben das vorhin gesungen: **„Wie lange noch verbirgst du dich, Herr?“**

Wer bittet, dem wird gegeben; wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan – diese Zusage von Jesu gilt auch für unsere Fragen.

Und dazu kommt das zweite: In einer christlichen Gemeinde braucht es Orte und Gelegenheiten, wo Fragen gestellt werden können: In der Jungschar, im Konfi-Unterricht, auf Freizeiten, in Bibel im Gespräch, im Seniorennachmittag. Oder so wie heute Abend im Gottesdienst.

Dort, wo wir zusammenkommen. Und genauso im persönlichen Gespräch. Mit jemandem, dem ich vertraue. In der Seelsorge.

Keine Frage ist da falsch. Keine Frage ist verboten. Fragen sollen gestellt werden. Und manchmal ist es nicht entscheidend, die eine richtige Antwort zu bekommen – manchmal ist es wichtiger, eine Frage laut auszusprechen und gemeinsam darüber nachzudenken. Zu merken: Ich muss mich nicht alleine auf den Weg nach einer Antwort machen.

Und manchmal braucht es Zeit. Nicht jede Frage kann sofort beantwortet werden. Im Umgang mit Fragen gibt es eine doppelte Lieblosigkeit: Die eine, wenn wir uns nicht für sie interessieren. Wenn wir ihnen keinen Raum geben. Und die andere, wenn wir sie zu schnell beantworten. Um mit einer scheinbar klugen Antwort zu glänzen. Oder um uns nicht näher mit ihnen zu beschäftigen.

In der Art und Weise, wie Jesus Fragen zugelassen hat, zeigt sich seine Grundhaltung gegenüber den Menschen: Er hat Menschen angenommen. Er hat sie ernstgenommen. Er hat sie liebevoll angeschaut und ihnen aufmerksam zugehört.

Gottes Liebe zu uns zeigt sich auch darin: Dass er unsere Fragen kennt, ihnen Raum gibt und auf seine Weise antwortet.

Im Aaronitischen Segen heißt es: **Er hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!**

Und das heißt auch: Frieden über den Fragen, die du hast.

Und das ist wichtig: Denn Fragen können aufwühlen. Sie können beunruhigen. Sie können einem den Schlaf rauben.

Fragen sind viel mehr als intellektuelle Herausforderungen, viel mehr als Wissensfragen. Natürlich kann man sich auch mit Wissensfragen beschäftigen. Also mit Fragen, die unser Hirn in Bewegung versetzen.

Aber es gibt ja auch die anderen Fragen: Fragen, die unser Herz unruhig machen. Von denen wir Bauchweh bekommen. Die uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Fragen, die alles infrage stellen: unsre Gewissheiten, unsre Beziehungen, unser Selbstbewusstsein.

Für Martin Luther war das so eine Frage: **Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?** Diese Frage wollte er beantwortet haben. Nicht, damit sein Wissensdurst gestillt wurde, sondern damit die Sehnsucht seiner Seele gestillt wurde: Wie kann ich vor Gott bestehen? Wie kann ich wissen, dass mein Leben eine Berechtigung hat.

Ich will das mal mit einem Vergleich ausdrücken:  
Vor jedem Spiel, das wir mit der C-Jugend austragen,  
6

wird ein Spielberichtsbogen erstellt. Auf diesem Spielberichtsbogen kann nicht jeder stehen. Nur wer die Voraussetzungen erfüllt. Der Philipp erfüllt sie. Und der Daimen auch... Warum? Weil sie erstens das richtige Alter haben, Jahrgang 2009 oder 2010. Und weil sie zweitens beim SV Großeicholzheim angemeldet und im Online-System des Badischen Fußballverbands registriert sind.

Wenn sie zum Spiel kommen, müssen sie nicht überlegen: Bin ich heute spielberechtigt? Nein, sie wissen: Sie sind es.

Martin Luthers Angst war lange Zeit: Ich bin nicht spielberechtigt. In dem großen Spiel des Lebens. Ich bin es nicht wert, dass Gott mir das Leben gegeben hat. Ich befürchte, er zeigt mir die ganze Zeit die Rote Karte und sagt: Du bist hier verkehrt.

Und dann? Dann hat Luther erkannt: Gott lässt mich mitspielen. Er stellt mir selbst den Spielerpass aus. Er hat selbst durch seinen Sohn Jesus Christus alles aus dem Weg geräumt, was dagegen sprechen könnte.

Gott lässt mich nicht außen vor. Er übergeht mich nicht. Er will mich dabei haben. Mit meinen Eigenheiten, mit meinen Fehlern und auch mit meinen Fragen.

Diese Antwort hat etwas ausgelöst. Zunächst im Glauben und im Denken von Martin Luther. Und dann bei ganz vielen Menschen.

Weil Luther diese Frage beantwortet bekam, hatte er in den folgenden Jahren die Kraft und die Überzeugung, gegen die Autoritäten seiner Zeit – den Papst und den Kaiser – für das einzustehen, was er von Gott gezeigt bekommen hat: Gottes Liebe gilt jedem Menschen. Bedingungslos.

Und deshalb war es für Luther wichtig, dass in der Kirche Fragen gestellt werden dürfen. (Luther selbst: mehrere tausend Briefe, viele davon Antworten auf Fragen).

Es war ihm wichtig, dass verständlich gesprochen und gepredigt wird. Und dass wir unseren Fragen nachgehen. In dem Wissen: Gott ist ein Gott, der uns sieht. Auch unsere Fragen. Amen.